

**Nähe, die heilt**      14. Sonntag im Jahreskreis/Treffen der Setzdorfer Heimatgemeinschaft  
St. Wolfgang Meitingen      7.7.2019      Jes 66,10-14c  
Gal 6,14-18  
Lk 10,1-12

„Wussten Sie schon, dass die Nähe eines Menschen gesund, krank, tot oder lebendig machen kann?“ Das ist der Anfang eines längeren Textes, der mich seit den 1960-er Jahren begleitet als Ansporn und als Anfrage, wie ich Menschen begegne.

Es kommt doch sehr darauf an, mit wem ich im Laufe meines Lebens zusammenkomme. Da sind Menschen, denen ich viel verdanke und es gibt auch andere, die keine gute Rolle spielten. Die ersteren wurden zum Vorbild, denen ich nacheifern wollte und in der guten Erinnerung an sie wird mir immer wieder bewusst, welche Verantwortung ich nun selbst anderen gegenüber habe, damit sie gut leben können, aufleben und Mut bekommen.

Worauf es im Zusammenleben wesentlich ankommt, sagt Jesus im heutigen Evangelium den Jüngern, die er hinausickt zu den Menschen. Zuerst benennt er, was sie alles nicht brauchen; es ist Äußerliches, das angenehm ist, aber nicht unbedingt nötig. Ich deute diese Weisung Jesu so: Entscheidend seid ihr selbst, eure Zuwendung zu den Menschen, eure Glaubwürdigkeit, eure persönliche Überzeugungskraft.

In meiner früheren langjährigen Tätigkeit im sozialen Bereich der Kirche habe ich oft erlebt, dass Kinder – und zwar aus allen Bevölkerungsschichten - im materiellen Bereich alles Erdenkliche hatten und trotzdem totunglücklich waren. Es fehlte ihnen, dass ihre Eltern für sie da sind, dass sie Zeit haben, wenn Trost und Aufmunterung nötig ist, dass sie wirkliches Interesse zeigen an dem, was ihr Kind bewegt, dass nicht die künftige Karriere das Wichtigste ist, sondern die Gegenwart.

In der vorhin gehörten Lesung aus dem Propheten Jesaja ist zwar ursprünglich die Rede vom ganzen Volk Israel, das sich auf die Tröstung durch Gott verlassen kann, wie man sie bei seiner Mutter findet. Hier ist sogar vom Erwachsenen die Rede, für den es gut ist, wenn

er sich in schwierigen Zeiten wieder Rat holen kann und so zu neuer Orientierung findet. Es ist eine der wenigen, aber deshalb umso wichtigeren Stellen in der Bibel, in denen Gott mütterliche Züge zugeschrieben werden; denn Gott im Bild von Vater und Mutter, als Lebensspender und Lebensbegleiter zu begreifen, wird dem leichter fallen, der Geborgenheit und Zusammenhalt in seiner Familie erfahren hat.

Darin findet sich auch ein wichtiger Zugang zur Botschaft vom Reich Gottes, die die Jünger Jesu verkünden sollen. Dieses Reich ist nicht ein bestimmter Ort, sondern nach den Worten des Apostels Paulus bestimmt von Friede, Erbarmen, Gerechtigkeit und Freude. Deshalb sollen sich die Jünger der Lasten von Menschen annehmen und ihnen helfen, sie zu tragen oder auch zu überwinden.

Damit gibt das Evangelium auch Antwort auf die Frage, was heute in dieser schwierigen Zeit die Kirche wesentlich ausmacht: Menschen zu Erfahrungen zu führen, dass sie getragen sind von einer großen Liebe, die sich schon im Heute zeigt und ein Ziel offenbart, das von Gott offengehalten ist. Himmel nennen wir es, Erlösung, ewigen Frieden, vollkommene Freude, Seligkeit ...

Vor kurzem habe ich ein Büchlein eines Dichters in die Hand bekommen, der im Osten Deutschlands aufgewachsen ist und sich jetzt als Mann in der zweiten Lebenshälfte bezeichnet als „Heiden, der Gott verpasste“, weil ihn niemand in seiner Kindheit auf ihn hinwies, damit er nun als Erwachsener ein großes Ziel für sein Leben kenne. Es falle sehr schwer, nachzuholen, was das Kind nicht erfahren konnte.

So ließe sich das Zitat vom Anfang auch verändern: „Wussten Sie schon, dass ein **W o r t** gesund, krank, tot oder lebendig machen kann?“. Manchmal habe ich die Sorge, ja die Angst, dass **d a s** Lebenswort „Gott“ auch in unseren Tagen vielen vorenthalten wird oder dass es zugedeckt wird durch vieles andere, das scheinbar unbedingt wichtig ist. Wo ist dann Heil und der tragender Grund zu finden, wenn all das nicht mehr trägt?